

Fr. Studemund

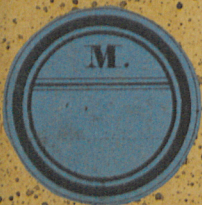
Der wohlthätige Einfluß unserer Unbekanntschaft mit den schmerzhaften Ereignissen der Zukunft auf die Ruhe und den Frieden unsers Herzens, so wie auf die Erreichung und Bestimmung unsers Daseyns : eine Predigt gehalten am Sonntage Jubilate über das Evangelium ; Den würdigen und tiefgebeugten Eltern ... Georg Schultz von Zühr ...

Schwerin, 1818

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn77477391X>

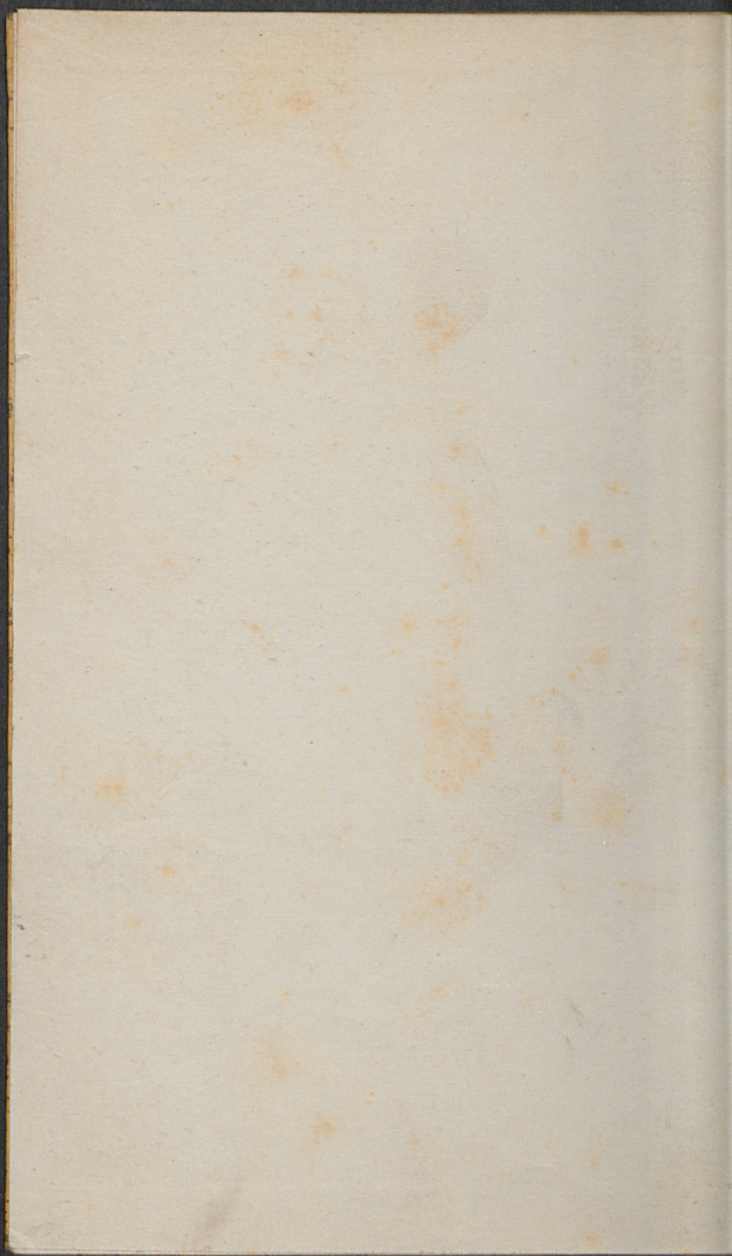
Druck Freier  Zugang





LB FP Schultz von Zehn, Georg 1818





Der
wohlthätige Einfluß

unserer Unbekanntschaft mit den schmerzhaften Ereignissen der Zukunft auf die Ruhe und den Frieden unsers Herzens, so wie auf die Erreichung und Bestimmung unsers Daseyns:

Eine Predigt

gehalten

am Sonntage Jubilate

über das Evangelium.

Den

würdigen und tiefgebeugten Eltern

meines

abgeschiedenen jungen Freundes

Georg Schulz von Zühr

aus wahrer Hochachtung und inniger Theilnahme

gewidmet

von

Fr. Studemund jun.

Schwerin, 1818.



Der freundliche Leser wolle bemerken, daß der hoffnungs-
volle Jüngling, dessen trauernden Eltern diese Worte ge-
widmet sind, am Sonnabende, den 11ten d. M. April,
spät beerdigt wurde und daß der Verfasser erst, — nach dem
ihm, von einem der jungen Freunde des Verstorbenen,
welche ihn zu seiner Ruhestätte begleitet hatten, der Vorsatz
kund gethan war, daß sie sämtlich dem morgenden Got-
tesdienste beiwohnen wollten, — auf den Gedanken ver-
fiel, die nachstehende Predigt auszuarbeiten. Er kennt
ihre Unvollkommenheiten, da sie aber mit Beifall und
Rührung angehört worden ist; so schien sie ihm ein Mit-
tel zu seyn, den gebeugten Eltern einigen Trost zu geben.

G e b e t.

Wie weislich hast du, Gott, verborgen,
Der Zukunft Schmerz des Menschen. Blick,
Wie väterlich ihm Gram und Sorgen
Verhältst, und nahes Mißgeschick.

So dankt er dir die Freudenstunden,
Genießt des Glücks der Gegenwart,
Und sammelt Trost für Schmerz und Wunden,
Die ihn bedrohn auf seiner Fahrt.

Und wandelt ruhig seine Wege,
Sein Hoffen ist auf dich gesetzt;
Und kommen dann die Prüfungsschläge,
Bleibt doch sein Glaube unverletzt.

Dein ist das Reich, du Gott der Gnade,
Du führst durch Dunkel oft zum Licht,
Doch schenkst du auf dem Prüfungspfade,
Dem Herzen Trost und Zuversicht.

Text. Evangel. am Sonntage Jubil.

Joh. 16. v. 16 — 23.

Daß wir die Zukunft nicht wie die Vergangenheit oder wie den gegenwärtigen Augenblick übersehen, mit unserm Blick durchdringen, mit unserer Forschung ergründen können, wie weise, wie anbetungswürdig ist diese Beschränkung unserer Geisteskräfte, als Anordnung der gütigen Vorsehung. Sie, die Zukunft, liegt nun, wie ein wohlbedecktes und verhülltes Bild vor unsern Augen, sie nähert sich uns als ein Bote, den wir, der Entfernung wegen, nicht deutlich erkennen, von dem wir nicht wissen, ob er uns Freude oder Schmerz, Gewinn oder Verlust, Trauer oder Frieden bringen werde. Ja sie nähert sich uns oft so still und unbemerkt, so überraschend und entzückend, daß wir von ihren Erscheinungen zum Ernst oder zur freudigsten Verehrung der Vorsehung, welche über sie gebietet, hingeleitet werden. Und wie wohlthätig ist es nicht, daß wir die Schmerzensstunden nicht kennen, welche in ihr geboren werden; daß in der uns erfreuenden Gegenwart die drohenden Stürme des Unglücks, welche sich uns nähern,

unserm Auge verborgen bleiben. Wir würden uns des Besizes der wenigsten Güter des Lebens erfreuen können, denn es giebt nur wenige, welche nicht dem Wechsel unterworfen sind, unruhig würde unser Blick umherspähen, unruhig und angstvoll unsre Seele aufgeschreckt werden aus der Freude, die sie beschäftigte, aus dem Genuße, der ihr zu Theil ward. Ja m. Fr. es ist uns wahrlich gut und eine preiswürdige Veranstaltung Gottes, daß die Zukunft für uns etwas Undurchdringliches hat. Die Jünger des göttlichen Erlösers sahen dies nicht vollkommen ein, waren nicht deutlich überzeugt von der Wohlthätigkeit der Unbekannthschaft mit den Ereignissen der Folgezeit. Ja sie trauerten sogar, da die räthselhafte Sprache ihres Herrn und Meisters von ihnen nicht ergründet werden und von ihnen das nicht übersehen werden konnte, was mit ihm sich zutragen, was ihm begegnen sollte. Sie verstanden die Worte Jesu nicht, es ist euch gut, daß ich hingehe. Und es war ihnen doch gut, daß sie es nicht wußten, daß er seinen wohlthätigen Wandel auf Erden am Kreuze beschließen und sie auf eine so schmerzhafteste Weise

verlassen würde. Wär' es ihnen klar gewesen, hätten sie es zuvorsehen, dann möchte mancher von ihnen in seiner Treue wankend geworden seyn.

Aber möchte mancher sagen; wohl wäre es doch in vielen Stücken und bei so vielen Vorfällen im menschlichen Leben gut und heilsam, wenn der Mensch von seinem Schicksale in der Zukunft deutlichere Kunde hätte, wenn er wüßte, was ihm begegnen könne und werde, wenn er dieses oder jenes thue oder unterlasse. Was die Fügungen der Vorsehung anbetrifft, so bleibt es dabei, es ist gut, daß wir sie nicht vorhersehen können, denn nach der weisen Absicht Gottes müssen sie oft schmerzhaft, verwundend und niederbeugend seyn; in Ansehung unserer Handlungen aber sind wir ja von ihren Folgen unterrichtet. Wir wissen es, daß Abweichungen von dem Wege der Ordnung, daß die Uebertretung göttlicher und menschlicher Gesetze, daß die Herrschaft, welche wir der Leidenschaft über unsern bessern Willen, über unsere edleren Gefühle einräumen, schmerzhaft Folgen haben. In dieser Rücksicht können wir, so wie überhaupt

nie, die Vorsehung anklagen, daß sie uns die Bekanntschaft mit der Zukunft vorenthalte. Nein, die Belehungen, welche sie uns ertheilt hat, und die Erfahrungen, welche andere oder wir selbst machen, sind vollkommen hinreichend, um uns über die nothwendigen oder doch wahrscheinlichen Folgen unserer Handlungen zu unterrichten.

Lasset uns, m. Fr., heute den wohlthätigen Einfluß erwägen, welchen die Unbekanntschaft mit den traurigen Begegnissen der Zukunft auf die Ruhe und den Frieden unsers Herzens, so wie auf die Erreichung der Bestimmung unsers Lebens hat.

Wir wollen zuerst sehen, daß die Unbekanntschaft mit den traurigen Begegnissen der Zukunft den wohlthätigsten Einfluß auf die Ruhe und den Frieden unsers Herzens habe.

Ruhe des Herzens, Friede und Freude des Lebens sind nur dann möglich, wenn unsere Wünsche, unsere Erwartungen und Hoffnungen in Erfüllung gehen, oder doch der Besitz irgend eines wünschenswerthen Gutes uns die Gegenwart erheitert und angenehm macht. So freut sich die Mut-

ter, wenn das Kind zur Welt geboren ist, und alle Bangigkeit hat ein Ende; alle Besorgniß ist verschwunden. Sie hat, was sie ersehnte und doch je zuweilen zu erhalten bezweifelte. Sie hat das theure, geliebte Kind in ihren Armen, und ihr Hoffen ist erfüllt, ihre Sehnsucht gestillt. So ist ihr Herz ruhig und zufrieden, ruhiger noch und zufriedener, wenn die Gesundheit und die Kraft des Säuglings sein Gedeihen verkünden. Froh bewegt fühlt sie sich bei der Vorstellung seines dereinstigen Zieles; bei dem Gedanken, daß er als nütliches und ehrenvolles Mitglied einmal in der menschlichen Gesellschaft seinen Platz einnehmen werde. Und dies alles nur, weil sie nicht aus der Gegenwart, die ihr Herz mit so vielen angenehmen Empfindungen erfüllt, in die Zukunft hell und deutlich hineinschauen kann, weil aus dem Zustande der Ruhe und des Besizes kein Bild einer schmerzvollen Zukunft sie aufschreckt. Denn wüßte sie es, daß das Kind, welches sie unter dem Herzen trug, das sie mit so vieler Sorgfalt, mit so vielen Opfern der Liebe und Entsamung im zarten Alter der Kindheit wartete, pflegte und erhielt, daß dies

Kind, an welches sie so heitere Hoffnungen knüpfet, in dem sie einmal die Stütze des Alters und den Erben ihrer Tugenden zu erblicken glaubt, schon frühe, als aufblühender Jüngling, als holde vielversprechende Jungfrau von der Hand des Todes sanft oder grausam berührt dahin wehen oder sinken werde, welche Empfindungen würde sie dann unterhalten, wie grenzenlos unglücklich würde sie sich sodann fühlen müssen! Gibt es wohl einen Schmerz, welcher dem ihrigen zu vergleichen wäre, und würde nun nicht alle Ruhe, aller Friede, jede Freude, welche sie empfand, als der Mensch zur Welt geboren wurde, gestört seyn und die heiligen Pflichten der Mutterliebe und Muttertreue, welche sie mit Freuden übt, bei der Unbekanntschaft mit der Zukunft des theuren Kindes, dann, wenn sie sie ergründen könnte, nur unter Kummer und Schmerzesstränen vollzogen werden. Nun aber, da ihr die Zukunft verschlossen ist, lebt sie der beglückenden Gegenwart, und bringt die Folgezeit ihr Schmerz und Verlust, führt die Hand der liebenden Vorsehung das aufblühende Leben hinweg in einen vollkommnern Zustand, sieht sie den hoffnungs-

vollen Sohn, die vielversprechende Tochter zu Grabe tragen, so ist der Schmerz, wenn gleich groß, dennoch von anderer Beschaffenheit. Tröstgründe der erhabendsten und freundlichsten Art richten sie auf; sie hat zu viel Freude, zu viel Belohnungen ihrer Liebe schon genossen durch den Besitz eines gegen ihre Zärtlichkeit nicht unempfindlichen, sondern dankbaren Kindes; sie fühlt es, daß so viele Hoffnungen, so viele ausgezeichnete Anlagen des Geistes und Herzens nicht zerstört werden können, sondern daß sie einer vollkommeneren Entwicklung in einer andern Welt werden zugeführt werden. Ihre Thränen trocknen, ihr Schmerz wird linder, ihr Gram verliert seine zerstörende Kraft durch die Vorstellung, daß der Himmel aufgenommen, was der Tod vom Herzen ihr genommen. M. th. Zuh., zeigt uns dies nicht deutlich und verständlich, daß die Unbekanntschaft mit der Zukunft den wohlthätigsten Einfluß auf unsre Ruhe, auf den Frieden und die Freude unsers Herzens habe. Und einen gleichen wohlthätigen Einfluß offenbart sie auf alle übrige Verhältnisse des Lebens. Wie unglücklich würden sich nämlich nicht liebende Ehegatten,

treue und zärtliche Freunde fühlen und finden müssen, wenn die Zukunft von ihnen ergründet werden könnte, wenn sie in ihr wahrzunehmen vermöchten die Schmerztage, welche ihnen bevorstehen, oder den Verlust, welchen sie in ihr erleiden sollen: wenn sie die Stunde kenneten, wo sie sich trennen müßten für dieses Leben, wo einer von ihnen einsam dastehen werde und verlassen von dem Geliebten der Seele, von dem theilnehmenden Gefährten und Begleiter durch dies Erdenwallen. Wer würde säen und pflanzen, wer bauen und unternehmen, der da in der Zukunft die drohenden Stürme des Unglückes erblickte und voraussähe, daß die Hand der Zerstörung das Werk seines Fleißes treffen werde. Wie würden wir alle, da wir als Menschen die Furcht vor dem Tode nie ganz besiegen können, erzittern, wenn wir die Stunde kenneten, wo unser Erdenlauf sein Ziel haben wird! Dagegen ist es uns gut, daß die Zukunft vor uns liegt, wie ein verschleiert Bild, als ein Land, welches wir auf unserer Lebensreise erst entdecken müssen. Ruhig sehen wir es hervortreten aus den Wolken, womit es umhüllt ist.

Wir streuen ruhig unsre Saaten, genießen weise und ungetrübt der Gegenwart und überlassen es der Vorsehung, was sie uns geben oder entziehen will.

Und äußert die Unbekanntschaft mit den traurigen Begegnissen der Zukunft den wohlthätigsten Einfluß auf die Ruhe und den Frieden unsers Herzens; so zeigt sie denselben zten nicht minder auf die Erreichung der Bestimmung unsers Lebens.

Sey es m. Fr., der Mensch lebe eine kurze Zeit, oder er wandele lange unter den Sterblichen, immer soll er, nach dem Willen der Vorsehung, für ein anderes Leben vorbereitet werden. Ein vernünftiger und nachdenkender Mensch kann die Wahrheit dieses Satzes nicht läugnen; wer nur irgend etwas Aufmerksamkeit auf die Kräfte, Anlagen, Fähigkeiten seiner Seele richtete, sieht sich davon überzeugt. Auch der Jüngling, der in der erwachenden Kraft des Mannes dem Tode zur Beute ward, der frühe dahinschied und von unserer Seite gerissen wurde, ward für eine bessere Welt, für einen vollkommnern Zustand nach dem Tode geboren. Er lebte,

und so lange er lebte, empfing seine Seele Ein-
drücke, ward sie gebildet und geleitet. Und diese
Erziehung des Menschen ist keinesweges dem Zu-
falle überlassen, einem Ohngefähr hingegeben; nein,
sie ist Plan, Absicht und Veranstaltung desjenigen,
der uns Leben gab und Huld, und dessen Obhut
schüzet unsern Odem. Gott gab dem Men-
schen eine Bestimmung und will, daß er sie
erreichen soll. Wenn nun aber das Vermö-
gen uns zu Theil geworden wäre, oder wir es etwa
errungen hätten das Vermögen in die Zukunft zu
blicken und die Prüfungen alle, von welchen Gott
will, daß sie uns treffen sollen, die Schmerzen
alle vorherzusehen vermöchten, durch welche die-
ser oder jener seiner Bestimmung näher gebracht
für den Himmel erzogen werden soll, was könnte,
was würde die Folge davon seyn? Würde
der Jüngling, der es voraussähe, daß er
in der Blüthe des Lebens durch einen schmerz-
haften Tod eingehen werde zu den Pforten der
Ewigkeit, nicht leicht und wahrscheinlich vom Wege
der ruhigen Annäherung an sein Lebensziel sich
entfernen? Würde er, den mit dem Tode auch
zugleich der Verlust so vieler Freuden des

Lebens, denen er entgegen geht, bedrohet, nicht leicht auf den Gedanken verfallen, sich in einen Taumel der Sinnlichkeit zu stürzen und sich dem Laster in die Arme werfen; in der Meinung, daß es im Stande seyn werde, seinen Schmerz zu beschwichtigen, die Schreckbilder zu verschrecken, die ihn beunruhigen, er, der noch nicht gelernt hat, in der Schule des Lebens den Tod als einen Engel des Friedens, als einen Boten der bessern Welt zu betrachten. Und so ist es eben mit allen übrigen Verhältnissen des Lebens auch. Der Blick in die Zukunft, wäre er dem Menschen gestattet, würde die Veranlassung namenlosen Elendes, unendlicher Verwirrung und Thorheit in der menschlichen Gesellschaft werden! M. Th. Zuh., wir wollen darum Gott danken, daß er unserm Auge nur die Vergangenheit öffnete, woraus wir lernen können, was wir verständigerweise von der Zukunft erwarten dürfen. Wir wollen besonders lernen, durch ein tugendhaftes Leben, so viel wir vermögen, die Geschicke der Zukunft zu bestimmen; Wollen so leben, daß wir nicht einmal unsere eigenen Ankläger werden müssen, wenn uns Unglück trifft! Die

Vergangenheit soll uns belehren und das Ge-
seß Gottes, welches seine Liebe uns zum Heile
gab. Wir wollen dem Sturme unserer Leidens-
schaften die Ruhe der Tugend entgegen zu stellen
uns beeifern, und uns beherrschen lernen! Dann
wird uns die Zukunft mit ihren Wonnen oder
Schmerzen, mit ihrer Trauer oder Freude immer
vorbereitet finden. Heil denen, die so lebten!
Friede sey mit der Asche derer, die hinübergegan-
gen sind, wohl vorbereitet in eine andere Welt.
Friede mit dem Herzen derer, die ihr Theuerstes
verloren. Tröste du sie, heiliger Glaube, an
eine selige Zukunft in den Gefilden des Friedens,
Amen!

ter, wenn das Kind zur
 alle Bangigkeit hat ein Ent
 ist verschwunden. Sie ho
 und doch je zuweilen zu erh
 hat das theure, geliebte
 und ihr Hoffen ist erfüller,
 stillt. So ist ihr Herz
 ruhiger noch und zufriedener
 heit und die Kraft des Sä
 verkünden. Froh bewegt
 Vorstellung seines dereinstig
 Gedanken, daß er als nütz
 Mitglied einmal in der me
 seinen Platz einnehmen werde,
 nur, weil sie nicht aus der
 Herz mit so vielen angene
 erfüllt, in die Zukunft hell un
 kann, weil aus dem Zust
 des Besizes kein Bild einer
 sie aufschreckt. Denn wüß
 Kind, welches sie unter de
 sie mit so vieler Sorgfalt,
 der Liebe und Entfagung i
 Kindheit wartete, pflegte und

